

Mittelalterliche Hofpoesie

in

Salzburg.



Von S. F. Wagner.

correspondierendem Mitglied der Gesellschaft für Salzburger
Landeskunde.



1874

1874

1874

1874



Schon 1879 hat Professor Eduard Richter in einem eingehenden Bericht über Salzburgerische Geschichtschreibung die Lücke beklagt, die sich in der heimischen Geschichtsforschung für die Zeit von 1246 bis 1470 fühlbar macht, so daß wir über Zauner, Hübner und Kleinmayr nicht wesentlich hinausgekommen sind, während für die Geschichte des früheren Mittelalters das Quellenmateriale fast vollständig ausgebeutet ist, und Th. Lindner hat in seiner „Geschichte des deutschen Reiches unter König Wenzel“ diesen Mangel der geschichtlichen Erforschung des 14. und 15. Jahrhunderts nicht bloß für Deutschland, sondern auch für die übrigen Länder Europas nachgewiesen.

Gerade in diese bisher wenig durchforschte Periode fällt aber in Salzburg die Regierungszeit eines der merkwürdigsten Kirchenfürsten, des Erzbischofs Pilgrim II. (1366, 7. Jänner bis 1396, 5. April). Erst in neuerer Zeit haben Geschichtswerke, wie Kiezl's Geschichte Baierns, 3. Band (1889), N. Huber, Regesten Karl's IV. (1877 und 1889) und Monographien, wie Loserth's Aufsatz in den „Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen“ (1878), Schag in „Studien und Mittheilungen des Benediktiner-Ordens“ (1892), Wuttke in den „Mittheilungen für Salzburger Landeskunde“ (1888), insbesondere aber Dr. Steinherz in den „Mittheilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung“ (1888), Schnlrath W. Hauthaler in den „Xenia Austriaca“ (1893) und abermals Dr. Steinherz in der „Zeitschrift für Social- und Wirthschafts-geschichte“ (1896) wichtige Aufschlüsse über die Zeit des Erzbischofes Pilgrim gebracht; ein abschließendes Urtheil über diesen Kirchenfürsten wird aber erst möglich sein, wenn Dr. Steinherz seine Geschichte des großen päpstlichen Schismas, in welchem Pilgrim eine hervorragende Rolle spielte, aus Urkunden des vatikanischen und des kais. Hof- und Staatsarchives vollenden wird.

Pilgrim II.¹⁾ entstammt dem oberösterreichischen Adelsgeschlechte von Buchheim, einem „der ältesten und berühmtesten Geschlechter des Landes, das durch mehr als sechs Jahrhunderte blühte und mit den edelsten Familien verwandt war, viele ausgezeichnete Staatsmänner und Krieger zählte, durch seinen ausgedehnten Besitz und seine Machtstellung nicht selten einen entscheidenden Einfluß auf die Geschichte des Landes ausübte, daher mit der Geschichte desselben innig verwoben ist.“²⁾ Die Dürftigkeit der Nachrichten, welche wir über dieses Geschlecht aus der Zeit Pilgrim's besitzen, hat wohl ihren Grund darin, daß das Familienarchiv, welches der „Vater der österreichischen Genealogie“, Graf Johann Wilhelm Wurmbrand noch für seine „Collectanea genealogico-historica“ (Wien 1705) benützt hat, mit dem Aussterben des Geschlechtes — der letzte Buchheim starb 1718 als Bischof von Wiener-Neustadt — verloren gegangen zu sein scheint, als Name und Wappen desselben auf die Grafen Schönborn übergieng. Doch hat der Genealoge Fr. R. Wißgrill, der 1803 starb, für seine handschriftlich hinterlassenen Geschichtsnachrichten noch ein Register eines alten Buchheimischen Index (Index script. antiq. famil. Puechl.) benützt, ohne anzugeben, wo er es vorfand.

Was uns die Geschichte über dieses Geschlecht berichtet, bestätigt das Urtheil Wißgrill's (Abler 1889—90): „Unbeugsam und rauh war der angeborne Charakter der Buchheim“; wir können wohl hinzusehen: gewaltthätig und unruhig, wie kaum der eines zweiten Geschlechtes, und unser Erzbischof ist hierin wahrhaft ein echter Sprosse seines Hauses. —

Die Sage läßt den Ahnherrn der Buchheim, Alexander, aus Schottland stammen und mit König Richard Löwenherz 1192 nach Oesterreich kommen, wo Alexander verblieben und sich mit einem Fräulein von Meißau vermählt haben soll. Sein Enkel Albero I. soll 1276 von König Ottokar mit dem Erbtruchessenamt in Oesterreich belehnt worden sein.

Im Widerspruch mit dieser Sage steht das erste Auftreten der Buchheim in Oberösterreich schon in der 2. Hälfte des 11. oder im Beginn des 12. Jahrhunderts. Auch scheinen die Buchheim schon frühe mit dem Erzstift Salzburg in Verbindung gestanden zu sein, da schon 1136 Erzbischof Konrad von Salzburg genehmigt, daß die Ministerialen des Stiftes: Pilgrimus, nobilis de Pueheimann und Elieho de Glase

¹⁾ Mayer Dr. F. Arn. und Nitsch G., Die Mondsee-Wiener Lieberhandchrift und der Mönch von Salzburg. Eine Untersuchung zur Literatur- und Musik-Geschichte. Berlin 1896.

²⁾ Fortsetzung von Wißgrill's „Schauplatz des n.-ö. Adels“ im heraldb. Jahrbuch „Abler“ 1887 und 1889—90.

„beneficia“ von diesem Erzstifte dem Kloster St. Peter im Tauschweg übergeben.³⁾

Ulbero I. ist stets in der Nähe König Rudolfs I. und Herzog Albrechts und wird von Albrecht 1281 für seine „treuen Dienste“, wahrscheinlich im Kampfe gegen Ottokar von Böhmen, belohnt. Nach Ottokar's Reimchronik starb Ulbero 1308 mit Hinterlassung zweier Söhne Pilgrim II. und Ulbero II. (Wir folgen in den nachstehenden genealogischen Nachrichten durchwegs dem Artikel „Buchheim“ in der schon erwähnten Fortsetzung Wisßgrills durch Landesarchivar A. König in Wien im Jahrbuch „Adler“, ohne uns mit einigen kleinen Widersprüchen derselben gegenüber der neueren Geschichtsschreibung befassen zu können.)

Eine anmuthige Sage⁴⁾ erzählt, Ulbero's I. Söhne seien Edelknaben am Hofe Kaiser Albrecht's I. gewesen; als ihr Vater, bisher ein treuer Anhänger Albrechts, 1295 an der österreichischen Adelsverschwörung gegen die „Schwaben“ am Habsburger Hofe theilnahm, sei ein Unwohlsein des Kaisers nach der Mahlzeit einer Vergiftung zugeschrieben worden. Um ihre Unschuld zu beweisen, fielen nun die zwei Knaben über die Speisen her und aßen davon, so daß der Kaiser tief gerührt ausrief: „Weh' mir, sollen denn Alle, die es mir gut meinen, zugleich mit mir zu Grunde gehen!“ und befahl, es ihnen zu verwehren. —

Wie Ulbero I., so erfreuten sich auch seine Söhne: Pilgrim II. und Ulbero II. der Gunst der Habsburger und der allgemeinen Achtung im österreichischen Adel. Ulbero II. starb kinderlos. Sein Bruder Pilgrim II. scheint, wie später dessen Söhne, in Beziehungen zum Erzstifte Salzburg gestanden zu haben; so stiftete er 1337 mit seinen älteren Söhnen Heinrich IV. und Ulbero III. für sie und ihre Nachkommen einen Jahrtag im Kloster Michaelbeuern. Nach Pilgrim's II. Tode (um 1344) stiftete sein ältester Sohn Ulbero III. abermals einen Jahrtag für die Familie Buchheim in Michaelbeuern.⁵⁾

Erzbischof Pilgrim, der vierte Sohn und das jüngste Kind Pilgrims II. aus dessen 2. Ehe mit Kunigunde von Trautmannsdorf, dürfte zwischen 1330 und 1340 geboren sein, da sein Vater 1343 starb. Von seinen Lebensschicksalen vor der Wahl zum Erzbischof wissen wir leider nicht viel. Nach Dr. Steinherz' freundlicher Mittheilung hat er als Stipendiat des Salzburger Capitels an einer italienischen Universität studiert und

³⁾ Adler 1887 (citirt Weisser, Regesten 31). — Für das folgende verweisen wir auf die Stammtafel der Buchheim im Anhange.

⁴⁾ Kurz, Oesterreich unter Ottokar und Albrecht I. (Einz 1816. I, 166)

⁵⁾ Filz, Michaelbeuern, S. 802, 807.

erlangte die Würde eines baccalaureus in decretis (Kirchenrecht)⁶⁾. Die erste urkundliche Erwähnung Pilgrims stammt aus dem Jahre 1353, wonach ihm, dem Salzburger Chorherrn, sein älterer Bruder Albero III. Schloß und Herrschaft Wulfingstein zum Fruchtgenuß überläßt (Aldler 1887). Die Sage von Pilgrims und des deutschen Marschalls Graf von Helfenstein neunjähriger Gefangenschaft in Paris in einem Kriege gegen Karl V. von Frankreich findet sich nicht bloß in Geschichtswerken des 18. Jahrhunderts, sondern auch noch bei Hormayr (Taschenbuch 1829) und im „Aldler“ 1887, ist aber von Arnold Mayer als unglaublich nachgewiesen worden.

Pilgrims Reise nach Avignon (1366) zu Papst Urban V. ist urkundlich erwiesen, nicht aber seine Theilnahme am 3. Römerzuge Kaiser Karls IV. 1368, zu der ihn der Kaiser „bei seiner und des Papstes Schuld“ aufforderte.⁷⁾ Vielleicht haben die Taxforderungen des Avignon-Hofes Pilgrim schwer getroffen, denn 1366 sind des Erzbischofs Brüder Albero und Hans Bürgen für eine Schuld Pilgrim's an den Juden Häslein (Aldler 1887) und von 1369 meldet eine alte Salzburger Chronik⁸⁾: „Erzbischof Pilgrim hat sich nach Abgang des Heinrich Welber seiner verlassenen Lehen unterwunden“. 1375 schließt er mit seinen Verwandten einen Vergleich bezüglich der Forderungen und Ansprüche, die diese an das Erzstift haben, vermittelt nach dem Tode seines Bruders Albero III. zwischen seinen Neffen Pilgrim IV. und Albero IV. und deren Stiefmutter Scholastica und 1386 zwischen den Söhnen seines Bruders (Albero III.) aus dessen 1. Ehe und denen aus der 2. Ehe.

Was die politische Thätigkeit Pilgrims betrifft, so hat die neuere Geschichtschreibung die stets wechselnden Beziehungen des Erzbischofes zu den Habsburgern, Luxemburgern und Wittelsbachern eingehend geschildert, ebenso seine ehrgeizigen weittragenden Pläne, die sogar auf Einverleibung Berchtesgadens und der Güter des Klosters Admont zielten. Die Abenteuer- und Kriegslust Pilgrims charakterisiert aber vielleicht nichts so bündig, als eine (durchstrichene) Bemerkung in einem Salzburger Registerbuch des 16. Jahrhunderts⁹⁾: „Kriegsache. Erzbischof Pilgrim; der jeindt eine große Lad voll“. Hier aber wollen wir nur auf das den Charakter Pilgrim's zeichnende, auf das persönliche Moment hinweisen in den politischen Wirren

⁶⁾ Eubel R., Hierarchia catholica medii aevi. München 1898. S. 455.

⁷⁾ Huber N., Regesten Karls IV. Nr. 7271.

⁸⁾ Handschriftlicher Nachlaß des Landrathes Wänzler im Salzburger Museum.

⁹⁾ Res Status Archivi Salisburg Archiep. Theil II., von Adam Doppler für die Ausgabe der Urkunden des S. Coni-Archivs benützt (f. Mitth. d. S. Vdsbde. 1872, Bd. 12).

der Zeit, das uns in den Quellschriften freilich oft nur in Anekdotenform entgegentritt. So, wenn uns erzählt wird, daß den Erzbischof zur Theilnahme an dem Bunde der Wittelsbacher mit König Ludwig von Ungarn gegen Kaiser Karl IV. (1371) nur der Verdruß darüber bewog, daß er den Cardinalsstul erwartete und nicht erhielt, wofür er den Kaiser verantwortlich machte, daß der Kaiser Pilgrim's eigenen Bruder Albero als Unterhändler schickte, den dieser gar keiner Antwort würdigte;¹⁰⁾ auch des Kaisers Befehl an Pilgrim¹¹⁾, von dem Bündnisse abzulassen, widrigenfalls er für seine Rebellion bestraft würde, fruchtete nichts; erst das Eingreifen des Papstes bestimmte den Erzbischof zum Rücktritte.

Ferner ist die bayerische Gefangenschaft Pilgrim's (1387), die in ganz Deutschland und selbst weiterhin Aufsehen erregte, vielfach durch Anekdoten ausgeschmückt,¹²⁾ wie der angebliche Befreiungsversuch des Erzbischofes durch die Salzburgerische Ritterschaft unter Führung seines Verwandten Hans von Buchheim.

Hierher gehört ferner die fast zweifellose Theilnahme Pilgrim's an dem Sturze des allmächtigen Günstlings und Obersthofmeisters bei Herzog Albrecht III., Johann von Liechtenstein-Rifolsburg¹³⁾, als dessen Ursache der österreichische Chronist Thomas Ebdorfer nicht die hohe Politik und ehrgeizige Pläne des Liechtensteiners ansieht, sondern, daß dieser einer Schwester des Erzbischofes einen mit Perlen gestickten Rock, den ihm ein Liechtenstein vermacht hatte, vorenthalten habe. Schon Kurz hat (in seiner Geschichte Albrechts III.) darauf hingewiesen, daß dieser Erzählung Ebdorfers wahrscheinlich eine Volksjage zu Grunde liege.

Endlich sind für uns von Bedeutung Pilgrim's wechselnde Beziehungen zu Karl IV. und zu König Wenzel, der ihm abhold war,

¹⁰⁾ Jozerth a. a. S.

¹¹⁾ N. Huber, Regesten Karl's IV. Nr. 7368.

¹²⁾ So im Bericht bei Bischof Johann von Neitberg, wonach Pilgrim und seine Begleiter sich am Vortage, noch am Tage der Gefangennehmung selbst Speise und Trant zu sich genommen hätten (s. Sauthaler W., Notae Seecovienses, in N. Archiv für ältere Geschichtskunde. Bd. 18), in den widersprechenden Angaben der bayerischen und österreichischen Chroniken: Pilgrim sei aus der Gefangenschaft befreit worden (bei F. Adlzreiter), er sei, als er nachlässig bewacht wurde, zu Fuß entflohen und nach Eitwaning gekommen, wo man ihn mit Kreuz und Fahnen empfieng (bei W. Kruppek). Uebrigens schwebt ein gewisses Dunkel über diesem Ereignisse, da selbst Kitzler (Gesch. Bayerns) berichtet, Herzog Friedrich habe den Erzbischof in der Nacht zum 6. Jänner 1388 von Burggauen an einen anderen Ort bringen lassen, den aber die Quellen nicht nennen.

¹³⁾ Wißgrill stellt des Erzbischofes Antheilnahme als sicher hin. Auch der im obenerwähnten Salzburger Registerbuch verzeichnete Brief von sechs aus der Familie Liechtenstein, die versichern, gegen den Erzbischof und gegen die, so sie im „Bankhaus“ gehalten, keine Feindschaft und Widerwillen oder Zuspruch zu haben (1395), läßt darauf schließen.

seine Dienste aber dann doch als Ehevermittler¹⁴⁾ mit Sophie von Bayern annahm.

Von inneren Angelegenheiten des Erzstiftes heben wir als bezeichnend für Pilgrim und seine Zeit hervor: die Gefangennahme des Seckauer Bischofs Augustin 1371, der als päpstlicher Candidat bei der Besetzung Seckau's gegen den Candidaten Pilgrim's, Johann von Neitperg gestiegen hatte und daher vom Erzbischof gefangen gehalten wurde, bis ihn ein päpstlicher Befehl befreite¹⁵⁾, ferner die Gefangennahme seines Kanzlers Meister Paul Kölnner aus uns unbekanntem Gründen: „Erzbischof Pilgram hat seinen Kanzler Meister Paulus Kölnner und zweien seiner Vettern in Banknus gehabt; sind vertragen und verzeihen sich weiter Anspruch und Veintschaft“¹⁶⁾ und Pilgrim's Zwist mit der Stadt Salzburg (1378), von dem weiter unten die Rede sein wird.

Können wir somit dem Urtheile der älteren Geschichtschreibung¹⁷⁾ nicht völlig beipflichten, so werden wir doch in ihm eine bedeutende Persönlichkeit erkennen müssen, und seinen ehrgeizigen, unruhigen und kriegslustigen Sinn nach Außen, seine Herrschaftsucht und Gewaltthätigkeit im Inneren dadurch zu erklären suchen, daß er eben in einer Zeit lebte, die der Salzburger Geschichtschreiber Mezger als „ferrea tempora“ (eiserne Zeit) bezeichnet hat. Sind Parallelen in der Geschichte zulässig, so drängt sich uns unwillkürlich das Bild seines unglücklichen späteren Nachfolgers auf dem erzbischöflichen Stuhle, Wolf Dietrichs von Raitenau auf!

Das geschichtliche Urtheil unserer Zeit kann auch nicht beistimmen, wenn Ampferer¹⁸⁾ den in seiner Politik stets schwankenden Erzbischof Pilgrim einen „treuen Freund Oesterreichs“ nennt.

¹⁴⁾ Als Ehestifter erscheinen die Buchheim öfter in der Geschichte Oesterreichs; so des Erzbischofs Bruder Albero III. 1343 bei der Vermählung Rudolf des Stiflers mit Karls IV. Tochter Katharina, 1392 Hans III. und Albero IV. von Buchheim als Mitglieder der Gesandtschaft an die Herzogin Margaretha von Burgund in Betreff des Ehevertrages zwischen deren Tochter Katharina und Herzog Leopold IV., dem Dickem, von Oesterreich, 1421 Wilhelm II. von Buchheim bei der Vermählung Herzog Albrechts V. mit der Tochter Kaiser Sigmunds, Elisabeth und endlich 1515 Hans VII. von Buchheim, Kaiser Max des I. Rath und Botschafter an König Wladislaw von Ungarn und Böhmen in Angelegenheit der bekannten Wechselheirat, welche Ungarn und Böhmen vereinigte. (Hormayr's Taschenbuch 1829, S. 36).

¹⁵⁾ Gültige Mittheilung des Herrn Dr. Steinherz.

¹⁶⁾ Res Status Archivi Salisb. Archiep. II. Theil.

¹⁷⁾ Eine von Schumann von Manssegg in der Geschichte der Salzburger Erzbischöfe (Dibefanschenatismus von 1837) benützte handschriftliche Biographie Pilgrim's aus dem 18. Jahrhunderte berichtet, daß Pilgrim „sonderlich wegen seiner Standhaftigkeit, Modestie, außerbaulichen Lebenswandel, Frömmigkeit und Sorgfalt für sein Erzstift von den Schriftstellern angerühmt wird“ und G. A. Pichler nennt ihn in seiner Salzburger Landesgeschichte einen „frommen“ Mann

¹⁸⁾ Ampferer, der Mönch von Salzburg. (Gymnasial-Programm 1864).

Am richtigsten urtheilten wohl in älterer Zeit über Pilgrim die lateinischen Distichen des Salzburger Buchdruckers und Hofpoeten J. B. Mayer in seiner „Series ac successio Salisburgensium Antistitum“ (Salzburg 1682):

„Bella geris, non dura tamen, captusque teneris,
Tempore post modico carcere liber abis“;

nach Erwähnung der Wasserschäden und des Dombrandes schließt der Dichter:

„Omnibus his major nec damno aut clade labescis;
Vera malis virtus crescere semper amat!“

mit dem bezeichnenden Hinweis auf des Erzbischofs unbeugsamen Sinn.

Die Familie der Buchheimer war damals nicht bloß eine der angesehensten und begütertsten in Oesterreich, sie war auch mit den hervorragendsten Adelsgeschlechtern der Zeit enge verwandt und verschwägert:¹⁹⁾

So mit den Herren von Meissau, mit denen sich schon der sagenhafte Stammvater Alexander von Buchheim durch Heirat verbunden haben soll, in der Zeit Erzbischofs Pilgrims durch Heirat seiner Nefen Pilgrim IV. und Johann II. mit Erbtöchtern derer von Meissau²⁰⁾; ferner mit den Geschlechtern Rauhenstein, Trautmannsdorf, Stubenberg, Losenstein, Zelking, Wallsee, Stadel, Pettau, Stahrenberg, wie mit dem uralten Geschlechte der Liechtensteine und zwar durch 3 Töchter Johanns I. von Buchheim, Nichten des Erzbischofs: Elisabeth, 3. Gemahlin des mächtigen Johann von Liechtenstein-Nikolsburg²¹⁾, Margarethe, Gemahlin des Otto von Liechtenstein-Murau und Dorothea, Gemahlin des Georg II. von Liechtenstein-Nikolsburg. Mit dem steierischen Zweige des schwäbischen Geschlechtes der Reitperg (Reipperg) verband die Buchheim die Ehe von Erzbischof Pilgrims Schwester Margaretha mit Gottschalk von Reitperg. Als Nefen Pilgrims aus diesem Hause werden genannt: der schon erwähnte Johann von Reitperg, der in Padua studierte, Pfarrer von Laufen und 1380 bis 1399 Bischof von Seckau war, Georg von Reitperg, Domherr von Salzburg, dann Bischof von Chiemesee 1387—95, und von anderen Gliedern des Geschlechtes: Heinrich von Reitperg, 1370 Hauptmann zu Salzburg, und Anna von Reitperg, Gemahlin Hans III. von Meissan.

¹⁹⁾ Siehe „Adler“ 1887 und 1889—80.

²⁰⁾ Bözl F, die Herren von Meissau, in Blätter für n. ö. Lt. 1881.

²¹⁾ Arn. Mayer nennt (nach den Salzburger Kammerbüchern und Falke, Geschichte des Hauses Liechtenstein) Elisabeth eine Schwester Pilgrim's, Wißgrill aber eine Tochter Johanns II., also eine Nichte des Erzbischofs.

Auch mit dem im Salzburgischen Pinzgau reich begüterten Geschlechte derer von Welben tritt die Familie Buchheim zu der Zeit, als Pilgrim als Erzbischof im Lande herrschte, in Verwandtschaft.

Von Familiengliedern der Buchheim finden sich in der Zeit des Erzbischofs Pilgrim folgende in Salzburg: Albero III. (Albrecht der Aeltere), Bruder des Erzbischofs, hatte 1351 mit den Wallseern erfolgreiche Kämpfe gegen die böhmischen Rosenberge im südlichen Böhmen und in Oberösterreich geführt, wird 1366 urkundlich als Hauptmann in Salzburg genannt, vermittelte als Spruchmann 1369 zwischen dem Erzbischof und den Fremuntspergerern (vielleicht um des Welberthurms willen, da die Fremuntsperger Erben der Welber zu sein vermeinten), vermittelte 1372 zwischen Kaiser Karl IV. und dem Erzbischof, nahm 1380 am Kampfe Herzog Albrechts III. gegen die Schaumburger theil und starb 1384 „viel bewährt, in Kriegs- und Friedensdienst gleich ausgezeichnet“; ferner Hans I., der jüngere Bruder des Erzbischofs, 1367 Pfleger zu Rain; Pilgrim IV., Sohn Albero's III., 1374 Hauptmann zu Friesach, 1384 zu Salzburg, der 1394 den Obersthofmeister Albrechts III. von Oesterreich, Johann von Liechtenstein nach Gmunden lud, dort gefangen nahm und nach Altpernstein im Kremsthal abführte und später dessen Nachfolger als Obersthofmeister Albrechts III. ward, und Albero IV., Sohn Alberos III., 1374—87 Hauptmann in Salzburg. Ob der Hans von Buchheim, der 1387 mit der Salzburgischen Ritterschaft zur Befreiung des Erzbischofs aus der bayerischen Gefangenschaft auszog, wie Wurmbrand²²⁾ berichtet, Johann II., der Sohn Heinrichs IV. oder Johann III., der Sohn Johann I. war, ist nicht zu ermitteln; Hormayr nennt ihn den Bruder des Erzbischofs.

Albero V., der Sohn Albero III. aus 2. Ehe, vermählte seinen Sohn Georg II. mit Pragedis, der Tochter Ulrichs, des letzten Welbers zu Kaprun, und erhob 1415 nach Ulrichs Tode und 1425 nach dem Tode Heinrich des Welbers für seinen Sohn Ansprüche auf die Güter der Welber bei Erzbischof Eberhard III.

Durch die Gemahlin Pilgrim's IV., Margarethe von Meiffau, kommen ihre Söhne Pilgrim V. und Johann IV. nach dem Aussterben der Meiffauer in den Besitz der Güter der Herren von Meiffau (1414) und das Geschlecht, das schon 1348 sein Stammschloß bei Attnang gegen Güter in Niederösterreich vertauscht hatte, übersiedelt jetzt ganz

²²⁾ „Es ist schade, daß er (Wurmbrand) nicht mehr erzählt“, meint Kurz (Albrecht III. Bd 2, S. 132).

nach Niederösterreich. In der Mitte des 15. Jahrhunderts finden wir noch Lehensreverte Georgs II. und seines Sohnes Wolfgang an die Erzbischöfe Friedrich IV. und Sigmund; 1480 verkauft Georgs II. Enkel, Georg III. Kaprun um 11.000 Dukaten an den Erzbischof Burkhard, der schon 1465 auf diese Besitzung 6000 Dukaten und 1467 weitere 4000 Dukaten geliehen hatte und nun tauchen in der Geschichte Salzburgs nur mehr zwei Buchheim auf und zwar als Domherrn, ein Pilgrim von Buchheim 1519—1530 (nach Hormayrs Taschenbuch wahrscheinlich Pilgrim VII. zu Heidenreichstein, Sohn Johann's VII.) und Graf Otto Friedrich von Buchheim, Domherr 1615—40, gestorben als Bischof von Laibach 1664.

In der Geschichte Niederösterreichs aber spielen die Buchheim eine bedeutende Rolle, sowohl bei den zahlreichen Fehden in der unruhigen Zeit Kaiser Friedrichs III., wo Wilhelm II. von Buchheim, im Bunde mit Jörg von Stein und Georg Podiebrad, mit dem Kaiser in Fehde liegt, bei der sogar des Kaisers Gemahlin Eleonora durch Buchheimer Reifige auf der Fahrt von Heiligenkreuz nach Wiener-Neustadt überfallen wird und eine Elisabeth von Buchheim, verwitwete von Liechtenstein, eine gewalthätige Frau, an der Erstürmung Steyrs (1467) Antheil nimmt; wo zwei andere Buchheimer Veit I. und Hans VIII. die letzten Lebenstage des greisen Kaisers Friedrich verbittern durch den Ueberfall von Horn (1493), — wie in der Zeit Ferdinands I., wo Johann VIII. von Buchheim als ein Opfer der autonomistischen Ständebeziehung 1522 in Wiener-Neustadt hingerichtet wird, und in der Reformationszeit, wo Veit Albert (1570) und dessen Nefte Hans X. (1608) die Seele der widerpenstigen protestantischen Ständepartei bilden, so daß Ferdinand II. die Buchheim 1620 des Landes verweist und ihre Güter einzieht.

Im 17. Jahrhundert ragte ein Graf Johann Christoph von Buchheim als Feldherr im 30jährigen Kriege ruhmvoll hervor und selbst der letzte des Geschlechtes, Franz Anton Graf von Buchheim, Bischof von Wiener-Neustadt, gleich in Vielem seinen Vorfahren, deren rauhen, unbeugsamen Charakter er geerbt zu haben scheint, so daß der Kaiser oft seine Streitigkeiten mit dem Magistrate von Wiener-Neustadt schlichten mußte. Daneben war der Bischof aber von untadeligem Lebenswandel, ein großer Wohlthäter der Armen, religiös duldsam und versöhnlich, so daß er persönlich an den Unionsbestrebungen zwischen Katholiken und Protestanten Antheil nahm. Er starb 1718 und mit ihm erlosch ein Geschlecht, groß an Tugenden, wie an Fehlern. —

kehren wir wieder zu Erzbischof Pilgrim II. zurück, so finden wir die sittlichen und gesellschaftlichen Zustände dieser rauhen Zeit sich auch am Hofe des Erzbischofes wiederpiegelnd:

Der Clerus ist seit Ende des 13. Jahrhunderts auch in Salzburg verweltlicht²³⁾; Karls IV. Befehl an die Bischöfe²⁴⁾, dem weltlichen Treiben der Geistlichkeit Einhalt zu thun, findet seinen Widerhall in den Beschlüssen der Salzburger Reformsynoden von 1281, 1310 und 1386. Das Domcapitel liegt mit dem gewaltthätigen Erzbischof oft in Streit, so 1371, wo Capitel und Adel Frieden mit den Nachbarn wünschen, insbesondere mit den Habsburgern²⁵⁾ und 1387, wo eine Partei des Domcapitels (Dekan Ortolf und die Domherren Eckhard von Tann, Eckhard von Puech und Karlsberger) mit Herzog Friedrich von Baiern, der Pilgrim gefangen setzt, im Einverständnis ist.²⁶⁾

Der Adel ist mit Pilgrims Regiment ebenfalls oft unzufrieden. Schon unter der Regierung seines Vorgängers Ortolf von Weixeneck war (1359) ein Adelsbund auf 12 Jahre geschlossen worden, der erfolglos blieb, aber erneuert wurde im „Egellunde“ (1403), der „den großen gewalt“ beklagte, „den uns Bischof Pilgrein und Bischof Gregori sälig getan haben an Land und Leuten“.

Als 1378 zwischen Pilgrim und dem Salzburger Adel, dem auch einzelne Bürger der Stadt sich anschlossen, ernste Händel entstanden, griff der Erzbischof zu dem jedenfalls seltsamen Mittel, die gesammte Bürgerschaft Salzburgs am 17. April 1378 in seinen Palast (in palatio posteriori, Hohensalzburg?) zu entbieten und sie mit erhobener und weithin hörbarer Stimme zu fragen, ob sie ihm beistehen wolle, indem er ihnen eine Frist zur Berathschlagung gab. Nach Ablauf desselben erklärten sie ihm ihre Treue, worauf er sie aufforderte, zum Zeichen ihrer Zustimmung die Hände zu erheben, was sie einhellig thaten. Dies Alles ließ der Erzbischof durch den Notar Hermann Burkheimer, clericus Bambergensis, feststellen.²⁷⁾

Dieser eigenthümliche Vorgang, sowie die damit im Zusammenhange stehende, von Steinherz a. a. D. mitgetheilten „Beschwerden der Stadt

²³⁾ Riezler Geschichte Baierns III. Bd. bemerkt hier treffend: „Die Welt liebt nicht nur das Strahlende zu schwärzen, sondern auch schlichte, bescheidene Pflichterfüllung zu übersehen und zu vergessen“ (gegenüber den Auswüchsen der Zeit).

²⁴⁾ Huber Alf., Regesten Karls IV., Nr. 2919 (18. März 1359).

²⁵⁾ Voserth a. a. D.

²⁶⁾ Riezler a. a. D.

²⁷⁾ Steinherz, Zur Geschichte der Stadt Salzburg, in Zeitschrift für Social- und Wirtschaftsgeschichte (1896).

Salzburg gegen Erzbischof Pilgrim II.“ lassen auf das große Mißvergnügen der Bürgerschaft mit des Erzbischofs Regierung schließen. Ebenso ist aus der Beilegung des Zwistes wegen des Zechmeisteramtes zwischen der Bürgerschaft und dem Stadtpfarrer Berthold von Rosenstain (der nach Obigen ebenfalls ein Verwandter des Erzbischofs war, vielleicht ein Sohn seiner Schwester Anna von Buchheim) kaum ein Wohlwollen für die Stadt zu erkennen, wenn der Erzbischof u. A. schroff entscheidet: der Pfarrer kann zum Zechmeister wählen, wen er will und dieser hat nur so viel Gewalt, als ihm der Pfarrer einräumt²⁸⁾. Auch das Mandat des Dompropstes und Capitels an die Amtleute und Unterthanen, daß sie dem Erzbischof „gebührlischen Gehorsam thun; ist ausgegangen, nachdem als gemeldter Erzbischof aus der bayerischen Gefängnis geledigt worden“²⁹⁾, läßt vielleicht auf Widerseßlichkeiten in Stadt und Land schließen.

Besser scheint Pilgrims Verhältnis zum Landvolk gewesen zu sein; wenigstens berichtet Kleinmayr in seiner „Zuavia“³⁰⁾, daß damals die Bauern im Erzstift gelinde behandelt worden seien, Pilgrim auf gute Rechtspflege gehalten, und die Unterthanen allenthalben von dem Gerichtszwange der Pfleger befreit und den Präbosten und Urbarrichtern unterthänig gemacht habe, außer in den 3 Malefizfällen: Todschlag, Teuf (Diebstahl) und Nothzucht. Vielleicht kann auch aus dem Berichte von dem freudigen Empfange des Erzbischofs bei seiner Rückkehr aus der bayerischen Gefangenschaft in Tittmoning geschlossen werden, daß er, unter dem ja auch der Salzburger Bergbau zu blühen begann, den unteren Volksschichten wohlwollend gegenüberstand.

Pilgrim II. war der erste Erzbischof, der mit Karls IV. Bewilligung Goldmünzen mit dem Landeswappen schlagen ließ und in Urkunden sich seines Geschlechtswappens bediente, der also die Landeshoheit der Salzburger Kirchenfürsten, die schon Eberhard II. angebahnt hatte, weiter ausbildete. Im Zusammenhange damit steht wohl, daß er einen glänzenden Hofhalt³¹⁾ hatte, und sich bereits mit einer Reihe von Hofwürendenträgern umgab. Arn. Mayer führt als solche an: Hofmarschall, Kanzler, Kammermeister, Hofarzt, Kellermeister, Mundschenk, Kastner, Büchsenmeister, Küchen-

²⁸⁾ Hautthaler, Ein Salzburgerisches Registerbuch, in Xenia Austriaca B. 1893.

²⁹⁾ Res Status Archivi Salisb. Archiepisc. II. Theil, von A. Doppler für die Urkundenausgabe in den Mitth. d. S. G. Bd. 12 benützt.

³⁰⁾ S. 561, 583. — S. a. v. Hautthaler in Xenia Austriaca S. 52.

³¹⁾ Schon Eberhard I. baute den Palas auf Hohensalzburg. Friedrich III. ertheilte vor der Schlacht bei Müßdorf den feierlichen Ritterschlag an Salzburger Heilige und Erzbischof Ortolf nahm 1358 theil an dem glänzenden Turnier und den Festen zu Passau (Kurz, Albrecht III. S. 331).

meister, Jägermeister, Hofmeister, Pfeifer und Thürhüter. Im Salzburger Registerbuch³²⁾ finden wir außerdem genannt: den Kämmerer und den Marstaller.

Mit dem abenteuerlustigen und prunkliebenden Charakter, den Pilgrim mit seinen Zeitgenossen, dem bayerischen Herzog Friedrich und dem Habsburger Leopold III. gemein hatte, verband sich leicht Freude an Musik und Dichtung; ja Ampferer nennt ihn geradezu „einen Beförderer der schönen Wissenschaft“. Seine „Großmützigkeit“, von der uns die Chronisten melden, ist wohl nichts anderes als Freigebigkeit gegen die Jünger der Kunst.

Gilt doch Pilgrim als der Begründer der kirchlichen Tonkunst in Salzburg³³⁾, da er am Dom 1367 die Pilgrimschapelle erbaute und mit dieser Stiftung die Bestellung von 6 Caplänen und 6 Schülern verband. Dieser Stiftung verlieh Papst Clemens VII. (aus Roquemure am 13. September 1387) Ablässe und Leo X. gab noch im 16. Jahrhunderte der Familie Buchheim ein Breve, daß die Unterthanen, so zu den Benefizien gestiftet seien, mit „Anlaiten“ verschont bleiben sollen.³⁴⁾

Daß Erzbischof Pilgrim auch die weltliche Musik liebte und pflegte, — ähnlich seinem Nachfolger Gregor, der „ein großer Liebhaber der musica gewesen ist“ und Erzbischof Friedrich IV., der „liberalis in omnes, tum vel maxime in litteratos“ war, — beweist nicht bloß die urkundliche Erwähnung des Pfeifers Gilg, des Incellers 1396³⁵⁾, sondern auch der Vermerk in den Rechnungen des Herzogs Albrecht von Niederbayern von 1392: „Am Mittwoch vor Invocavit einem des von Salzburg Pfeifer geben 1 Gulden Verehrung“³⁶⁾. Das Salzburger Stadtrecht von 1368 enthält auch Bestimmungen über das Recht der Spielleute und bei der Hofmusikcapelle erscheint schon in älterer Zeit ein „Spielgraf“.

Neben den Spielleuten finden sich auch in Salzburg schon in früherer Zeit die fahrenden Cleriker, die in der Weise der Spielleute von Hof zu Hof ziehend, aus dem Vortrag ihrer Lieder an den geistlichen Höfen ein Gewerbe machten. „Macht Euch auf die Wanderung, tönt's auf allen Stegen“! beginnt ein Lied in den Carmina Burana, bezeichnend für die lebendige, ruheloße Zeit des 12. Jahrhunderts.

³²⁾ Sauthaler I. c.

³³⁾ Hupfaut in Mitth. d. S. 11. Bd. 18.

³⁴⁾ Res Status Archivi Salisb. Archiepisc. — Hierbei wird auch der Name eines der Capläne, Intobler, angegeben.

³⁵⁾ Mitth. d. S. 12, 286.

³⁶⁾ Holland H., Geschichte der altdeutschen Dichtung in Baiern. Regensburg 1862, S. 560.

Ueber diese Vagantenpoesie in Salzburg haben wir bestimmte Nachrichten aus Keften derselben, die auf die Zeit des Erzbischofs Eberhard II.³⁷⁾ hinweisen, sowie durch die Beschlüsse der Salzburger Synoden von 1270 bis 1490 gegen die Vaganten, die sich übrigens noch in viel späterer Zeit bemerkbar machen; als nämlich Erzbischofs Ernst's Verhandlungen mit dem Domcapitel wegen der Dotierung der Domsänger sich in die Länge dehnten, zogen 1544 die „Wachanten“³⁸⁾ am Salzburger Dom „in's Weite durch Stadt und Land“, ein Exodus cantorum in der Weise der Bamberger Domchorknaben in Scheffels „Frau Aventure“:

„Fahrt wohl, Herr Bischof, strenger Hirt!
Die Böcklein wollen grasen!“

Scheffel macht Salzburg geradezu zum Lieblingsitz der Vagantenpoesie und dichtet in dem „Psalterium fahrender Schüler“ (mit dem Motto: *vagi scholares per provinciam Salezburgensem discurrentes*) von dem Horazischen Liede „Ad Thaliarchum“ eine heitere Parodie, deren Eingangstrophe wir hier wiedergeben:

„Dies Lied sang einst Horazius,
„Der Lehrer, wie man minnt und zecht;
„Ein fahrender Scholasticus
„Von Salzburg schuf es mundgerecht“.

„Schau, wie von hoher Schneelast weiß
„Der Wagemann steht und wie der Wald
„Sich seufzend beugt und wie zu Eis
„Die Salzach sich zusammenballt!“

Sind doch auch die Carmina Burana, eine Handschrift lateinischer und deutscher Vagantenlieder aus Benediktbeuren, süddeutscher Herkunft, nach Bachmanns Vermuthung aus Aufzeichnungen entstanden, die ein vornehmer geistlicher Herr machen ließ, und stehen vielleicht mit Salzburgs Kirchenfürsten, mit Eberhard II., dem Beschützer der Fahrenden, in Zusammenhang. Freilich darf man an diese Dichtung nicht jenen engherzigen ungeschichtlichen Maßstab anlegen, den Hupfaut in seiner sonst so verdienstlichen Arbeit über die Salzburgerischen Domsänger angewendet hat.

Insoferne die Fahrenden oder Goliarden ihre Lieder an geistlichen Höfen vortrugen, war ihre Kunst, wie der Minnesang, eine

³⁷⁾ Bidingier in Wr. Signaturb. V. 13.

³⁸⁾ Wachanten, Bachanten, fahrende Schüler zu Ende des 15. Jahrhunderts (Schmeller bayer. Wörterbuch).

höfische, wie denn überhaupt die Scheidung der Lyrik in geistlichen und weltlichen Gesang eine bloß ideelle ist; in Wirklichkeit giengen die beiden Richtungen dicht zusammen und vermengten sich oft genug in dem Kopfe eines und desselben Dichters. An den Schulen übte man sich ebenso in der Abfassung geistlicher Lieder, wie in der Nachahmung antik-heidnischer Dichtung. Formten doch die Dichter des 12. Jahrhunderts weltliche Lieder geradezu den kirchlichen nach, wie z. B. das „Gaudeamus“ an einigen Stellen einem kirchlichen Hymnus entlehnt ist.³⁹⁾ Andererseits ist das Auftreten von Geistlichen als Minnesänger⁴⁰⁾ in Wettbewerb mit den Laien keine unbekante Erscheinung.

In Salzburg führen uns von der Vagantenpoesie zum Zeitalter Pilgrims II. hinüber eine Reihe von dichterischen Persönlichkeiten am erzbischöflichen Hofe: So der Minnesänger Hartwic von Rute, in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts im Saalbuch von St. Peter (unter Abt Balderich) aufscheinend, also vermuthlich in Salzburg zuhause; das Spielmannsgebidht König Rother weist durch die Grafen Amalger und Wolfrat von Tengling auf Salzburgischen Boden; zur Zeit Eberhard II. stehen Reithart von Neuenthal, die Schenken von Winterstetten und vielleicht auch der Lannhäuser zum Salzburger Hof in Beziehung; um die Mitte des 13. Jahrhunderts dichtet ein Salzburgischer Dienstmann, der Blaier, seine Ritterromane und zur Zeit Erzbischofs Friedrichs II. (1270—84) findet der Dichter Ulrich von Eschenbach in dem Salzburger Bischof und seiner adeligen Umgebung Förderer seiner Dichtung⁴¹⁾, indem ihm Friedrich durch Vermittlung des Eckhart von Dobringen und Knono des Guetraters das „Buch“ (die Quelle) zu seinem Epos „Alexandreis“ gibt.

In der Zeit Pilgrims treten uns nun als höchst beachtenswerthe Erscheinung die Dichtungen des „Mönchs von Salzburg“ entgegen, der längst schon durch Fr. Pfeiffer, Heinrich Hoffmann und W. Wackernagel als Uebersetzer und Dichter von Kirchenliedern in der deutschen Literatur, wie in der Geschichte des Kirchenliedes gleich bekannt gewesen, der aber auch, wie wir jetzt genau wissen, als Dichter weltlicher Lieder in der Uebergangszeit von der höfischen Poesie zum Meistersang, wo der dichtende Ritter sich dem Volkston fügte, der Mönch den Ton des Minneliedes traf, eine hervorragende Rolle spielt.

³⁹⁾ Subatsch D., die lateinischen Vagantenlieder des Mittelalters. Görlitz 1870.

⁴⁰⁾ Neu. Mayer a. a. O. S. 54. Anmerkung 2.

⁴¹⁾ Loischer W., Ueber die Alexandreis Ulrichs von Eschenbach, in Wr. Sitzungsbericht. 1881. Bd. 97.

Dieses Ergebnis verdanken wir der Ausgabe der sogenannten „Mondseer Lieder-Handschrift“ (D) in dem vorgedachten Werke von Dr. F. Arn. Mayer und Dr. H. Rietsch. In dieser Sammelhandschrift bilden die Dichtungen des Mönchs von Salzburg den wichtigsten Theil, der unter den zahlreichen Handschriften mit Dichtungen des Mönchs die weltlichen Lieder desselben am vollständigsten enthält.

Schon 1864 hat Professor F. Ampferer in Salzburg in einem Gymnasialprogramm die Persönlichkeit und die Dichtung des Mönchs von Salzburg besprochen, ohne aber über die Person selbst zu einem entscheidenden Ergebnis zu gelangen. Nach ihm ist der Mönch ein Benediktiner des Klosters St. Peter in Salzburg gewesen und wahrscheinlich derselbe mit dem Prior Hermann dieses Klosters, der 1424 in einer Urkunde desselben genannt erscheint. Nach Arn. Mayer ist dies aber sehr fraglich; umsomehr, als der Engelberger Codex von 1372 schon Lieder des Mönchs enthält, dieser also ein sehr hohes Alter erreicht haben müßte. --

Arnold Mayer hat die zahlreichen (53) Handschriften der Dichtungen des Mönchs durchforscht und ist zu dem Ergebnis gelangt, daß die weltlichen Lieder der gleichen dichterischen Persönlichkeit zugehören, wie die geistlichen. Die Handschriften A, C und E enthalten nämlich folgende Angaben über die Person des Mönchs:

In der ältesten und vollständigsten der hier zu nennenden Handschriften, der Münchener Handschrift A, sagt die Vorschrift:

„Ein register mit dewtschen sequenczen von vnnser lieben vrawen, auch sequenczen von etleichen heyligen vnd auch hymnns, auch geistliche und werltliche lied, so ein wolgelerter herr, her Herman, ein münich benedictiner orden czw Salzburgk, zw den selben czeiten mit sampt ainem laypriester herrn Martein gemacht haben vnd zw dewtsch bracht durch begrüeffen vnd an begeren des hochwirdigen ffürsten vnd heren, herrn Pylgreim, erczbyschof, legat ze Rom, ze Salzburgk erczbyschof, vnd es hat yeder puechstab seins namens ainen vers, darjnn (man) manige figur aus der bybel gesammet vnnser lieben vrawen zugeleicht sein, vnd ist dy erst gewesen. darvmb ju der bemelt herr ze den selben czeiten ein ritter pfruent geben hat.“

Der Herausgeber erläutert diese „Vorschrift“ (Vorwort) folgendermaßen: Das Register enthält deutsche Sequenzen auf die hl. Maria, auf andere Heilige, Hymnen, geistliche und weltliche Lieder, die „gemacht“ (d. h. selbst verfaßt) und „zu deutsch gebracht“ (d. h. aus dem Lateinischen übersetzt) haben: der Benediktinermönch Hermann im Verein mit dem Weltpriester

Martin auf Wunsch des Erzbischofs Pilgrim. Eines dieser Lieder enthält in jedem „Vers“ (Strophe) einen Buchstaben des erzbischöflichen Namens (ist also ein Akrostichon mit den Worten: „Pylgreim Erczpischof Legat“) und für dieses zuerst verfaßte Gedicht belohnte sie der Erzbischof mit einer Ritterpfünde. — Der Weltpriester Martin, der sonst nirgends in den Handschriften genannt ist, scheint nur eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben; vielleicht hat er nur die Lieder des Mönchs in Musik gesetzt oder: seine Erwähnung ist nur ein grobes Mißverständnis des Schreibers der Handschrift, der aus den Martinsliedern des Mönchs einen Mitdichter Martin herausklügelte. Andererseits läßt die Ueberschrift im Lied Nr. 19: „als sy es gerne gemacht haben“ (siehe unten) auf eine Mitarbeiterschaft schließen.

In der Handschrift C findet sich vor dem „goldenen ABC“ folgendes über den Dichter:

„Mayster Hannß prediger ordens, der gewesen ist pēy dem erczpyschoff zu Salczburg, genannt pyschoff Pylgram, hat gemacht und geticht das nachgeschriben köstlich pet von unserer frawen, er hat auch geticht die oben geschriben pet von unser frawen“. Damit werden dem Dichter 5 Marienlieder (pet = Gebet, geistliches Lied) zugeschrieben. Hier heißt der Dichter „Johann“ und ist Dominikaner, aber auch hier ist er Dichter am Hofe Pilgrims.

In Handschrift E steht: „Dy sequenzen hat ein geleertter herr, her Johannß, ain munich, gemacht durch begeren und bete des hochwirdigen herren herren Pylgreyne, erczbyschof und legat und hat yeder puchstab seins nams ainen vers mit vil hübschen figuren, unnsere lieben frawen, der mueter Marie czu geleichet“.

Die übrigen Handschriften nennen den Dichter nur: Monachus, oder: Mönich von Salczburg. Den Widerspruch von C und E gegenüber den Angaben in der Handschrift A erklärt der Herausgeber damit, daß die Lieder des Mönchs in C hinter den Predigten des Dominikaners Johannes Tauler stehen, dies den Schreiber von C zur Verwechslung des Mönchs mit Tauler⁴²⁾ veranlaßte und der Schreiber der Handschrift E beide Handschriften A und C kannte, und da sie in der Angabe des Ordens, dem der Mönch angehörte, abwichen, einfach setzte: ein Mönch.

⁴²⁾ In Salzburg gab es damals keine Dominikanerklöster, wohl aber eine Filiale des Klosters von Friesach, wenn auch nur zu vorübergehendem Aufenthalt, wie ein Revers des Friesacher Priors von 1327 zeigt (Spahenegger in Mitth. d. S. U. Bd. 5).

Arnold Mayer entscheidet sich daher für Hermann, Benediktiner-
mönch von Salzburg.⁴³⁾ Ob unser Mönch aber dem Kloster St.
Peter angehört, muß (bei dem Mangel an urkundlichen Nachrichten im
Kloster St. Peter selbst) unentschieden bleiben, da als „Mönch von
Salzburg“ auch ein solcher bezeichnet werden konnte, der aus einem andern
Salzburger Benediktiner-Kloster (Michaelbeuern, Seeon, St. Veit an der
Kott) an den Hof des Erzbischofes gekommen war. Wie, wenn der Erz-
bischof für seine Stiftung von auswärtigen Klöstern Sänger und Musiker
berufen hätte, — wirklich finden wir im 16. Jahrhunderte am Salzburger
Dom einen Chorherrn aus Polling in Oberbayern als Tondichter, dessen
Choral das älteste Musikstück des Hornwerkes auf Hohen-Salzburg ist⁴⁴⁾,
— und unser Mönch diesem Chor angehört hätte? Es ist wohl nicht zu
gewagt, eine solche Vermuthung auszusprechen, da wir von der Person
unseres Dichters so wenig wissen.

Zu den erwähnten Vorreden der Handschriften A, E und C treten
als bestätigend für die Autorschaft des Mönchs hinzu die in den geist-
lichen, wie in den weltlichen Liedern enthaltenen Beziehungen zu
Salzburg und zu Erzbischof Pilgrim, wie wir weiter unter sehen
werden. —

Auf Salzburg weisen ferner folgende Angaben in den Handschriften:
Das geistliche Lied mit dem Akrostichon: Reicher us, plebanus in Raftat
(Radstadt), der 1335 urkundlich als Pfarrer dajelbst nachgewiesen ist,
ferner die Nachricht in Handschrift K, Herr Peter von Sachsen habe
dem Mönch aus St. Gallen ein Lied geschickt und von diesem als Gegen-
gabe ein lateinisches Marienlied erhalten, da dieser Peter von Sachsen
vielleicht der Abkömmling eines Salzburger Geschlechtes ist, dem ein Dom-
propst Eberhard angehörte und etwa auch die Minnefänger Heinrich und
Eberhard von Sachs. Leider sind Ampferers Nachforschungen über diesen
Peter von Sachsen in St. Gallen erfolglos geblieben.

⁴³⁾ Von den Literaturhistorikern entschieden sich Pfeiffer, Koberstein, Gerwinus und
Bartsch für den Namen „Hermann“, Rehrein für „Johann“. H. Hoffmann v.
Fallersleben zog aus dem überwählten Akrostichon die Vermuthung, Pilgrim sei selbst
der Dichter gewesen und es habe sich der unter dem Namen des Mönchs von Salzburg
bekannte Dichter hier mit seinem wahren Namen genannt. Arnold Mayer widerlegt
diese Annahme. — Andere, wie Dr. Michael Walz (Grabdenkmäler von St. Peter
[1867] in Mitth. d. S. K. Bd. 7), haben den Mönch mit Abt Johann II. Rossi
von St. Peter zu identifizieren gesucht, was Ampferer schon 1864 als unmöglich
nachgewiesen hatte und zwar in Hinsicht auf das Todesjahr dieses Abtes (1375), während
die Dichtungen des Mönchs viel spätere Datierungen (1387 und 1392) bieten.

⁴⁴⁾ (Engl. Z. G.) Das Hornwerk auf Hohen-Salzburg. S. 1893 bringt hierüber
Näheres. Der Druckfehler „Polling“ statt Polling wäre bei einer Neuauflage als
sinnstörend zu verbessern.

Auf Salzburg weist in der Mondseer Handschrift die Bemerkung „Item das puech ist Peter Spörl 1472“, ein Name, der auch am Schlusse wiederkehrt. Dieser Besitzer der Handschrift war aber (nach gütiger Mittheilung meines Freundes, des Herrn Kanzleidirectors und städtischen Archivars L. Pezolt) laut Bürgerbuch ein Goldschmied aus Wasserburg in Bayern, 1365 als Bürger in Salzburg aufgenommen worden und findet sich auch in der Häuserchronik der Stadt als Goldschmied Spörl mit 3 Söhnen in der Zeit von 1465—1513.⁴⁵⁾

Auf Salzburgischen oder doch benachbarten oberösterreichischen oder bayerischen Boden weist auch hin, daß die Mondseer Handschrift unter andern ein Gedicht von Albert Leisch enthält, der nach seinem Gedichte vom heiligen Wolfgang in der Wiltener Meistersängerhandschrift⁴⁶⁾ eine Wallfahrt nach Wolfgang am Obersee unternahm, wo er Erhörung und Heilung gefunden hat:

„ir nemend all bei dem Leschen war:
 „der gieng gesundt von danen
 „und kam wol mer dann halber toter dar“.

Der Literaturhistoriker Gödke hält den Meistersänger Leisch für einen Augsburgener. Arnold Mayer weist einen A. Leisch 1460 als Bürger zu München nach.

Betrachten wir nun die Beziehungen zu Salzburg, die sich in den Dichtungen selbst nachweisen lassen, so hat der Herausgeber an einer Reihe von letzteren höchst interessante Untersuchungen angestellt, deren Ergebnis wir hier in Kürze mittheilen:

Von den weltlichen Liedern weist auf Salzburg und den Erzbischof Pilgrim vor Allen der Liebesbrief Nr. 18 mit der Ueberschrift:

„Der tenor⁴⁷⁾ haizt der Freudenfaal nach ainem lusthans pey Salzburg und ist gemachet zu Prag, da der von Salzburg dar was komen zu Kaiser Wenczla, der ym abhold was und verbot ym holcz zu bringen; do schuf der von Salzburg zu kaufffen als vil nuzz, das er genug het zu brennen in seiner kuchen“ und den Eingangsworten:

⁴⁵⁾ Zillner, Geschichte der Stadt Salzburg II. 339. — D. ö. Literaturgeschichte S. 289.

⁴⁶⁾ Zingerle Dr. Ignaz. Bericht über die Wiltener Meistersängerhandschrift im Sitzungsbericht der Wiener Akademie der W. Bd. 37.

⁴⁷⁾ tenor, Bezeichnung für eine Melodie, welche zum freien Discantieren überlassen wird.

„Dem allerliebsten schönsten weib
im Freudenjaal, frau eren gail,
send ich den brif, daran ich schreib
meinn dienst, gelük und allez hail“;

der Schluß lautet:

„Dein antwort schreib mir, liebtez E,
mir Pilgreim her gen jenen stat.
Gegeben, da man zalt M drew C
vor vasaacht zwayundneunzig jar“.

Also: Pilgrim sendet diesen Brief 1392 der Dame, die „seines Herzens Freudenjaal“ ist, aus Prag, der „Stätte des Sehns“, vom Hofe des Königs Wenzel, der ihm abhold war und deshalb das Holz für die Küche zu liefern verbat, daher der Erzbischof diese mit Rüssen heizen ließ. Arnold Mayer weist nach, daß letztere Anekdote auf das Verhältnis des Erzbischofs zu König Wenzel nur übertragen wurde und schon in Enenkel's Weltchronik von Kaiser Friedrich II. und dem Babenberger Leopold VI. erzählt wird, ferner, daß der Aufenthalt Pilgrims in Prag im Jahr 1392 nicht beglaubigt ist, daß aber Wenzel Grund genug hatte, dem Erzbischof schon wegen seines Beitrittes zum schwäbischen Städtebunde „abhold“ zu sein

Aber nicht Pilgrim selbst dürfte der Dichter sein, — da er ja schon 1389 in einem Briefe an König Wenzel andeutete, er sei durch Alter und Krankheit gedrückt, sondern sein Hofdichter, der, vielleicht ohne Wissen Pilgrim's, entweder in der Absicht einer Parodie oder einer Mystifikation den Namen des Erzbischofs einschob. Das E, das auch im Gedicht Nr. 46 wiederkehrt, soll den Namen der Geliebten nur andeuten. Das „Lusthaus“ Freudenjaal aber, das hier als erzbischöfliches Lustschloß dieselbe Rolle zu spielen scheint, wie im 17. Jahrhunderte Hellbrunn für Erzbischof Mary Sittich, ist das alte Schloßchen Freijaal, südlich von Salzburg, das leider urkundlich nicht vor 1463 nachgewiesen ist¹⁸⁾ und zwar bei Arnold Mayer aus den salzburgischen Kammerbüchern (V. Nr. 326). Zillner findet schon im 13. Jahrhundert Landjäger adeliger Dienstmannen in Mülln, später erst im Nonnthal, wo er die Schlösser Mendeck, Petersbrunn und Freijaal anführt, daneben den fürstlichen Gestüthof, ein fürstliches Jägerhaus, dann den Maierhof des Klosters Nonnberg und

¹⁸⁾ Zillner, Geschichte der Stadt Salzburg I. 14, 114 verzeichnet die erste urkundliche Erwähnung aus späterer Zeit und zwar aus 1491, als Besitz (Vehen?) des Georg Zandl.

den Pflanzgarten der Äbtissin; dann gab es hier noch zwei Mühlen, die große Bleichwiese und eine Abtswiese (zu St. Peter gehörig).

Freilich wissen wir nicht, ob dies Bild schon ganz auf das 14. Jahrhundert paßt, aber aus dem heutigen, etwas unwirtlichen Zustande des Geländes und der Salzachebene südlich der Festung darf man nicht auf die Vergangenheit schließen, da durch Untersuchungen⁴⁹⁾ vielmehr nachgewiesen worden ist, daß sich hier einst statt der versumpften Wiesen fruchtbares Gartenland bis zu den Salzachauen ausgebreitet haben mag, wie noch die Spuren von Abzugsgräben aus längst vergangener Zeit zeigen. Mitten in diesem herrlichen Fleck Erde liegt nun das Schloß Freisaal, um welches herum ebenfalls Spuren von Befestigungs- und Abzugsgräben auf ehemalige trockene und gesunde Lage des heutigen Wasser-schlößchens schließen lassen. Leider sind ältere Abbildungen des Schloßes Freisaal nicht vorhanden, daher auch die „Deutsch-österreichische Literaturgeschichte“ (zu Dr. Arnold Mayers Abhandlung über den Mönch von Salzburg) mit einer gelungenen Federzeichnung des gegenwärtigen Schloßbaues durch Herrn Kulstrunk sich begnügen mußte.

Auf Salzburger Zustände und Kreise weist ferner das Gedicht Nr. 13 „Das Kuhhorn“⁵⁰⁾ mit der Ueberschrift: „Untarn ist gewonlich reden ze Salzburg und bedeytt, so man izzet nach mittem tag über ain stund oder zwo.“ Es überträgt auf bäuerliche Verhältnisse des Alpenlandes, auf Knecht und Magd eine höfische Form, die des Tageliedes, mit der Schilderung des „untarn slafes“ anf der Alm und dem Rehrreim: „Min frische, wolgemute Dirn kann und waiz gelumpf“.

Das Lied Nr. 19 „Min tenor von hübscher melody, als sy es gerne gemacht haben, darauf nicht yglicher kunt über-singen“, Mahnung zur Verschwiegenheit, Groll gegen die bösen „Klaffer“ aussprechend, deutet mit „sy“ auf Dichter und Componist, dann kann „yglicher“ auf den Kreis der Zuhörer gehen, also wieder auf höfische Gesellschaftskreise. Ebenso Nr. 25, der Dichter fordert „die fröhlich-schar“ zur unbefangenen Freude auf, die sich nicht kümmert um die „Hofgallen“, die nur „fallen“ (schreien) mögen. Das Lied Nr. 30 ist ebenfalls ein Liebesbrief, den die Hofherren an die Hofdamen schreiben, beginnt mit den Worten:

⁴⁹⁾ Enigl Anton, f. k. Berggrath. Ueber die Entwässerung der Salzachebene zwischen Stadt Salzburg und Hellbrunn, in: Salzburger Tagblatt 1897, Nr. 142. — Den Weiher um Freisaal soll erst Erzbischof Ernst von Bayern angelegt haben. (ms. des Freiherrn Rupert von Rnhoff im Salzburger Museum.)

⁵⁰⁾ Das Kuhhorn ist wahrscheinlich ein hornartiges Instrument des Mittelalters

„Wier der fünfezehent an der schar
 des des hofgesind gar
 Des hofs czu Salczburgt tuen hie kund
 mit dißem brief czu aller stund
 den frawen, die uns haben verwunt,
 daz uns belangt in herczen grunt
 czu euch von sprechen mund czu mund“.

und schließt mit den dunklen Worten :

„Die hantfest gar an argen list
 In des keyfers hof geben ist
 hoch auf der alben in herbft frist,
 da dremczehen hundert jar hiet Krist
 und auch drey scilling an drey jar“,

ist also im Herbst 1387 entstanden und zwar „in des Kaisers Hof“ (auf einer Reise an den kaiserlichen Hof?), aber wie stimmt dazu: „hoch auf der alben?“ Ist hier an eine Alpweide zu denken oder an einen Ort Namens Alm, deren es in den österreichischen und bayerischen Alpenlandschaften viele gibt⁵¹⁾ oder an das (verschwundene) Schloß der Herren von der Alben bei Saalfelden, eines reichen Pinzgauer Adelsgeschlechtes, das erst 1561 ausgestorben ist, und dessen Glieder gerade in der Zeit Pilgrims eine bedeutende Rolle in der Geschichte Salzburgs spielen (insbesondere Martin von der Alben, der unter Pilgrim öfter als Urkundenzeuge auftritt und dessen Bruder Wolfhard, der unter der Schar der Salzburgerischen Adelligen sich befindet, die zur Befreiung Pilgrims 1387 ausziehen.)?

Arnold Mayer erinnert an die bayerische Haft Pilgrims. Aus Kiezlerns Geschichte Bayerns wissen wir, daß Pilgrim damals 34 Begleiter mit sich gehabt, darunter einige Pfleger; leider wissen wir nicht, an welchen Ort Herzog Friedrich den Erzbischof von Burghausen weg in der Räubernacht 1388 bringen ließ.

Vielleicht ist Schloß Wisbach an der oberen Alm bei Hallein, der Sitz des alten Salzburgerischen Geschlechtes der Wisbacher, von denen ein Konrad 1397 Hauptmann und oberster Kammermeister in Salzburg war, der Schauplatz unseres Gedichtes oder ein anderes der zahlreichen Schlösser an der oberen Alm: Hannsperg, Kalsberg, Winkl, oder an der Königsee-Alm das alte Schloßschen Gartenau? Freilich bleibt da immer „des Kaisers

⁵¹⁾ Alm ist als Ortsname im Herzogthume Salzburg allein für 6 Orte, in Oberbayern für 2 nachzuweisen.

Hof“ unerklärt, da sich ja in Salzburg in der nach-karolingischen Zeit keine kaiserliche Pfalz mehr befand.

Mit Dr. Arnold Mayer kommen wir nach obigen Untersuchungen zu dem Ergebnisse: Unser Mönch dichtet für die Hofleute und den Erzbischof als Hofdichter; wie er für die Verherrlichung des Gottesdienstes durch kunstvolle Sequenzen und Hymnen sorgte, so für das gesellige Leben am Hofe durch seine Liebes- und Trinklieder.

Die geistlichen Lieder des Mönchs sind theils Uebersetzungen, theils Originale. Ampferer theilt sie in theotische Lieder, (die sich auf die göttliche Person beziehen) in Marienlieder und in Heiligenlieder. Der Mönch war der erste namhafte Uebersetzer lateinischer Hymnen und Sequenzen, nahm daher auf die Entwicklung des Kirchenliedes bestimmenden Einfluss. Ampferer hat neben Proben solcher Uebersetzungen des Mönchs zum Vergleich Uebersetzungen derselben lateinischen Texte durch katholische Dichter der Gegenwart gesetzt und zwar von Johann Friedrich Heinrich Schloffer (die Kirche in ihren Liedern. Mainz, 1852, 2. Aufl. 1863) und Georg Michael Pachtler (die Hymnen der katholischen Kirche im Versmaße übersetzt. Mainz 1853), um die Stellung des Mönches zur neuhochdeutschen religiösen Dichtung zu charakterisieren.

Von den Originalen sind einige kunst- und gefühlvoll zugleich,⁵²⁾ so: das „guldein vingerlein“ (Ringlein), das der Dichter der hl. Jungfrau schenkt mit sechserlei Steinen, das „Ave Maria des Mönchs“, in welchem er die Madonna auffordert, ihr göttliches Kind, wenn sie es mit seligen Küssen an die Brust drückt, zu mahnen, daß es der Menschheit nicht vergesse, und das Marien-A-B-C mit 24 Absätzen, die mit den Buchstaben des Alphabetes beginnen, also ein sogenanntes Abecedarium, dem man geheimnisvolle Kräfte zuschrieb, wie das Register zur Münchner Handschrift A zeigt⁵³⁾. Ein Codex der Salzburger Studienbibliothek aus dem 15. Jahrhunderte zeigt dies noch deutlicher. Dieser Folioband mit 462 Blättern enthält die gesammte ärztliche Wissenschaft der Zeit, astro-

⁵²⁾ Siehe Dr. Arnold Mayer in der „Deutschösterreichische Literaturgeschichte“ (1897). S. 284 ff. und Holland a. a. D.

⁵³⁾ „Es gab goldene A, B, C's und Reimspielereien und geistliche Wiegenlieder und anderen Kram, asketischen Unsinn und Klosterfräuliche Spielereien von allen möglichen Arten. Wie angesehen diese Dinge im Volke waren, beweisen die ihnen zugeschriebenen Wunderkräfte. Zu der Münchener Handschrift der Lieder des Mönchs von Salzburg heißt es von Stabat mater: „Wer das ohne Todsünd mit Andacht bisweilen spricht, den läßt unsere liebe Frau in kein groß Herzenleid nit kommen“. Den Hymnen wurden also ganz dieselben Kräfte zugeschrieben, welche man den biblischen Büchern, namentlich dem Evangelium Johannis, und einigen Psalmen und noch lieber dem Vergil zulegte“. (H. Holland a. a. D. S. 423).

logische und metaphysische Heilmittel miteingeschlossen. Zu den übernatürlichen Heilmitteln gehört auch das Gebet, das fromme Lied. In diesem Zusammenhänge sind in dem medizinischen Folianten auch religiöse Dichtungen, unter anderen auch unser Marien=A-B-C enthalten und zwar auf Blatt 372. Die Zeit der Abfassung dieses Codex ergibt sich aus einer astrologischen Tafel zur Bestimmung des Lebensschicksales, in den betreffenden Columnen für das ganze 15. Jahrhundert fortgesetzt bis zum Jahre 1472 (Blatt 363: Von den Gestirnen)⁵⁸).

Unter den geistlichen Liedern des Mönchs ist auch beachtenswert die „Tagweise von Kristes geburt und von den hl. drey Königen“ mit 36 Strophen, die „ihrer einfachen und volkstümlichen Anlage wegen zu den gelungensten Dichtungen ihrer Art gehört“ (Ampferer). In Strophe 8 singt ein Wächter zu Jerusalem:

„Herre got, waz mag es sin?
Ich siehe so lichten klaren schin
Wie Bethlehem entbrunnen si.“

Die Schilderung des bethlehemischen Kindermordes schließt mit den Versen:

„Die Kinder wurden der marter blos
Und vuren an der engel schar.“

Ferner das Weihnachtslied vom Kindleinwiegen, auf der uralten Sitte beruhend, am Christtag in der Kirche ein Bild des Jesukindes in einer Wiege von einer die Gottesmutter darstellenden Jungfrau wiegen zu lassen, während ein zu Füßen der Wiege stehender Jüngling den hl. Josef darstellte, mit den Eingangsworten:

„Joseph, lieber nese mein,
Hilff mir wiegen mein Kindelein!“
„Gerne, liebe mueme mein,
Ich hilff dir wiegen dein Kindelein!“

Wenn H. Holland⁵⁹) meint: „Konrad von Megenberg, Domherr zu Regensburg, klagt in seinem „Buch der Natur“, daß der Clerus viel lieber weltliche Lieder singe statt der horae canonicae und hiez zu bilden die Lieder des Mönchs von Salzburg einen schönen Gegensatz“, so hat er wohl die weltliche Dichtung des Mönchs nicht in's Auge gefaßt.

⁵⁸) Gültige Mittheilung des Herrn Schulrathes Dr. Ad. Belf in Salzburg. S. a. D. u. Literaturgeschichte S. 287.

⁵⁹) H. Holland a. a. D. S. 420 ff.

Umpferer hat schon diese Lieder als größtentheils erotischer Natur bezeichnet; die Minne habe sich jetzt, meint er, nicht selten in die Klöster geflüchtet und zwar auch die rein irdische Minne. Des Mönchs Lieder seien ein Pendant zur Geistesrichtung jenes Jahrhunderts, das der Reformation vorangieng, wobei man das derbere Gepräge dieser Zeit nicht übersehen dürfe. Die wechselnden Anstandsbegriffe lassen uns aus feineren Formen keineswegs auf größere Sittlichkeit, aus derberen nicht auf gesunkene Sitten schließen. Mittheilung erscheinen ihm daher nur wenige dieser weltlichen Lieder aus den bei Hoffmann (Fundgruben) mitgetheilten und von Wackernagel (das deutsche Kirchenlied) verbesserten 13 weltlichen Liedern und zwar das volkstümliche:

„Was ich hever das jar anwach,
Das get alles hinter sich“.

und das Martinslied:

„Wolauß, lieben gesellen unverzait,
Seit gemait!“

Von anderen weltlichen Liedern erwähnt er nur in Kürze bezüglich des Gedichtes: „Der tenor haizt der Freudenjaal“, das Wackernagel — trotz des eingeflochtenen Namens Pilgrim — es nicht wagt, dieses Lied bestimmt dem Erzbischof Pilgrim zuzuschreiben und — der Zeitbestimmung der Dichtungen des Mönchs wegen — das Lied: „Wier der fünffzehent an der schar“, da der Schluß die Jahreszahl 1387 angibt, was leicht begreiflich, da Umpferers Abhandlung ja eine Schulprogrammarbeit war.

Um so verdienstvoller ist die nun vorliegende vollständige Ausgabe der weltlichen Lieder des Mönchs, von welchen der Herausgeber sagt: „Diese weltlichen, nicht die geistlichen Lieder sind es, die unsern Mönch für Salzburg und seine Geschichte interessant machen. Es sind wesentlich Liebeslieder, und sie setzen höfischen Gesellschaftskreis, Beziehungen von Hofherren zu Hofdamen voraus.“

Abweichend von der conventionellen Form der gleichzeitigen Kunstdichtung zeigt unser Dichter in seinen weltlichen Liedern eine noch bedeutendere Vielseitigkeit, als in seinen geistlichen. Es finden sich da „Tagelieder“, wie das schon besprochene „Ruhhorn“, Zwiegespräche zwischen den Liebenden: „Ain enpfahen“ und Nr. 15 in der Weise eines Wechselgesprächs, das an den „Fensterstreit“ der heutigen Volksdichtung Salzburgs erinnert:

„O wy we mir meiden tut!“ —

„Wahin sent sich dein begir?“ —

„Herczen libste fraw, zu dir!“

Liebesbriefe und Bitten um solche (Nr. 27):

„Daz ich icht gar an trost beleib,

„Durch all dein güt mir dann verschreib

„Für fenen ettwymanig zeil.“

Neujahrsgrüße des Geliebten, eine Dichtungsgattung, die aus dem Wolke hervorgieng, mit häufig wiederkehrenden Wendungen, so auch hier: (Nr. 17):

„Wizz, daz dir wünschen meine wort

Auf den tag, so das jar anvacht,

waz zu gelük y ward erdacht;

das werd all zeit an dir vollbracht

und daz dich meid, waz dir versmacht.“

oder (Nr. 42):

„Ain gelüggleich jar nach deiner gier

das daz mit hail volkom an dir

des wunsch ich Dir, fraw unverfert“.

oder (Nr. 57):

„ich wünsch dir hail und alles guet

czum newen jar, mein liebster hort!“

oder er wünscht ihr frühe und spät Alles zu eigen, Alles, das ihr Herz begehrt; wenn er Papsst und Kaiser wäre, müßte die ganze Welt nach ihrem Willen gehen. — In der „vasnacht“ (Nr. 21) hoffte er mit seiner Liebsten gar fröhlich zu sein; das ist aber nicht gelungen und nun möge der Mai ihm das Versäumte einbringen helfen. Der „Traum von der Geliebten“ (Nr. 11) erfreut ihn; doch da ihm ihre Gestalt entschwindet,

„Das wirdt dem armen herczen vil ze sur.“

Ein Lied preist die Dirne im Kittel (Nr. 28):

„Pey perlin und pey spangen

tar ich gesuchen nicht mein waid:

es ist also ergangen,

daz mir ain mynnliche maid

das hercz hub auz den angen,

da ich sey sah in kytelz klaid

so lustlich vor mir prangen!“

er schildert ihre Zucht und Schönheit (Nr. 44):

„die allen wunsch hat an dem leib,
das ich gesach auf erd nye lieber weib.“

Sie ist sein Stern, eine Rose. Scheiden von ihr macht ihm Noth, doch soll sie ewig sein bleiben. Daher preist er das Blümlein „Vergif mein nicht“: „kein plüemlein mir nye lieber ward.“

Ein Lied auf das Weilchen preist den Mai als die schönste Zeit des Jahres, ein Herbstlied lobt aber auch den Herbst mit seinen süßen Trauben. Ein aus den Liedern des Rürenbergers allbekanntes Bild verwendet der Dichter in dem Gedicht (Nr. 83):

„Ich het czu hant gelodet mir
ain falcken waidenlichen ...
„und hat sich doch verflogen
mit ainem trappen, der es fieng!“

Gegen die Klaffer und Hofgallen wendet sich der Unmuth des Dichters öfters; an bemerkenswerter Stelle (Nr. 59) wirft er ihnen vor, daß sie „prierster und frawen schelten“ und

„wer weib und priester schendet,
des leben pösleichen endet!“

Besonders innig dünkt uns das Lied Nr. 32: Ihr Gute Nacht-Gruß:

„Wenn ich betracht — die gueten nacht,
Dew mir entpot — ain mündlein rot,
Und das ich ir des nachts gedächt,
So wünscht ich, das ich wär ir knecht“.

Die Martinslieder des Mönchs, welche der Herausgeber aus zwei anderen Handschriften mittheilt, das erste mit dem Eingang:

„Wolauß, lieben gesellen unverzait!
seit gemait
in der frewden klaid
lat sorgen und auch laid:
uns hat frewde bracht
Martein, der milde man gesait!“

und dem Rehrreim: „geus aus, schenk ein!“ preisen die Weinspende und den Gansbraten mit Kastanien, ein „Rüdel“ (Kanon) an den hl. Martin mit den Schlußversen:

„dy genz solt du uns meren
 und auch den küelen wein;
 gesoten und gepraten,
 sy müessen all herein“,

gleichfalls. Diese Weinspende am Tage des hl. Martin (11. November), an welchem die Weintaufe erfolgte (d. h. der Most zum „Heurigen“ und der heurige Wein zum „Alten“ wird), wurde anlässlich der Lieferung der „Dienste“ (Abgaben) an Diener, Beamte, Lehensleute und Bürger verabsolgt. Die Martinslieder lehnen sich bald mehr an die Gans, bald mehr an den Martinstrunk und sind oft auch parodistisch, da sie geistliche Hymnen nachahmen. Wer sich aber verwundern möchte, wie im Bierlande Salzburg das Martinsweinfest gefeiert werden konnte, dem entgegen Zillner: In Salzburg war damals Wein das gewöhnliche Getränk. Man führte Wein ein aus dem österreichischen Donauthal („Osterwein“), aus Steiermark, aus der Rheingegend und aus Istrien. Salzburg baute aber auch selbst Wein, wie der Name „Weingarten“ für die Gegend des Konntales von der Riedenburg bis zur Festung nachweist, in Weingärten des Domstiftes und des Klosters St. Peter. Dazu hatten die geistlichen Körperschaften Weingartenbesitz in Niederösterreich (wie noch heute) und in Oberösterreich⁵⁶⁾ in der Gegend von Lambach. Baute man doch noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts Wein in Bayern an der Donau von Kehlheim bis Regensburg und an der Isar von Landshut abwärts, der in heißen Jahren recht gut und süß war!⁵⁷⁾ Ja, aus den „Beschwerden der Stadt Salzburg gegen Erzbischof Pilgrim II.“⁵⁸⁾ ersehen wir, wie bedeutend der Weinbesitz und Weinhandel in der Stadt war: § 9: „Item herr so verpiet ir uns in den herbst, daß wir dhainerley wein nicht türren gefüeren von der stat; so varent die geste und schaffent iren früm, so verlignent uns unser wein.“

Schließlich ist noch der Cifiojanus beachtenswert, der sich in der Handschrift D findet mit der Ueberschrift: „Hie hebt sich an ein deutscher Cifiojanus des Mönichs zc.“ Der Cifiojanus, so genannt nach den Anfangsworten „Cisio janus“ (circumcisio domini = Beschneidung des Herrn), war bekanntlich ein Kalendarium der unbeweglichen Festtage in Form von Versen, so daß jedem Monat ein Versabschnitt (Strophe) entsprach. Man

⁵⁶⁾ Schmieder B., Zur Geschichte des Weinbaues in Oberösterreich, Vinzer Museums-Bericht Bd. 26 (1866).

⁵⁷⁾ Kiezlner a. a. D. — In Oberösterreich und Salzburg führen viele Orte Namen mit Wein- als 1. Bestandtheil, z. B. Weingarten bei Hallwang, Weinbründl bei Parzsch.

⁵⁸⁾ Steinherz a. a. D. § 9.

theilt sie in: Silben- und Wortcifiojanus, da bei ersteren jeder Festtag durch eine Silbe, bei letzteren durch ein Wort ausgedrückt wurde. Die deutschen Wort-Cifiojanus haben statt des Hexameters deutsche Reimverse und an Stelle der abgerissenen Silben und inhaltlich lose verbundenen Wörter vollständige Namen und das Bestreben nach sachlichem Zusammenhang⁵⁹). Unser Cifiojanus gehört der letzteren Gattung an und ist eine der nachweisbar ältesten deutschen Bearbeitungen dieser ursprünglich lateinischen Gedächtnisverse. Aelter oder mindestens gleichalterig ist nur der des Teichner. Es wäre für die Geschichte des Salzburger Schulwesens von Interesse, zu wissen, ob unser Cifiojanus, der in den Heiligennamen entschieden lokale Färbung hat, z. B. Ruperti-Sterbtag und Ruperti-Fest verzeichnet, bloß in der Familie gebraucht wurde oder auch in den geistlichen Schulen der Stadt, da Schulordnungen des 15. Jahrhunderts ihn neben der „Tafel“ als Unterrichtsstoff für „die jüngsten Schüler“ fordern. Vielleicht deutet auf den Schulgebrauch die beigegefügte Melodie, die eine Art Choral ist.

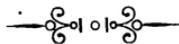
Betrachten wir schließlich die Stellung, welche die Dichtung des Mönchs in der Literaturgeschichte des Mittelalters einnimmt, sowie seine Vorbilder und Nachahmer, so hat der Herausgeber in einem lehrreichen Abschnitt seines Werkes und in der „Deutsch-österreichischen Literaturgeschichte“ gezeigt, daß die weltlichen Lieder des Mönchs von der gleichzeitigen Kunstdichtung beeinflusste Volkspoesie darstellen. „Das Volksmäßige als Grundlage leuchtet überall durch; was wie Lünche obenauf liegt, das ist die Kunst.“ Die volksmäßigen Züge verrathen aber hier niemals jene parodistische Absicht, wie in Reidharts Dichtungen. — Beeinflusst scheinen ihn die Schweizer Dichter des 13. Jahrhunderts zu haben: vor Allen der Thurgauer Steinmar, der Züricher Johann Hadlaub, der auch nach Oesterreich kam, und der Truchsess von St. Gallen, Ulrich von Singenberg. Literarische Nachwirkung übte der Mönch in seinen geistlichen Liedern vornehmlich auf den Breisgauer Heinrich von Laufenberg, in seinen weltlichen auf den Tiroler Oswald von Wolkenstein und in der dichterischen Form insbesondere auf die Meistersänger, die seine Töne noch in der Zeit des Hans Sachs nachdichteten. —

Vielleicht ist die Zeit nicht mehr ferne, wo Kirchenfürsten und Klostervorstände ihre ängstlich gehüteten Bibliotheken und Archive auch den Forschern aus Laientreisen öffnen werden, nach dem großmüthigen Vor-

⁵⁹) Müller J., Quellschriften zur Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichtes. Gotha 1882, S. 257 ff.

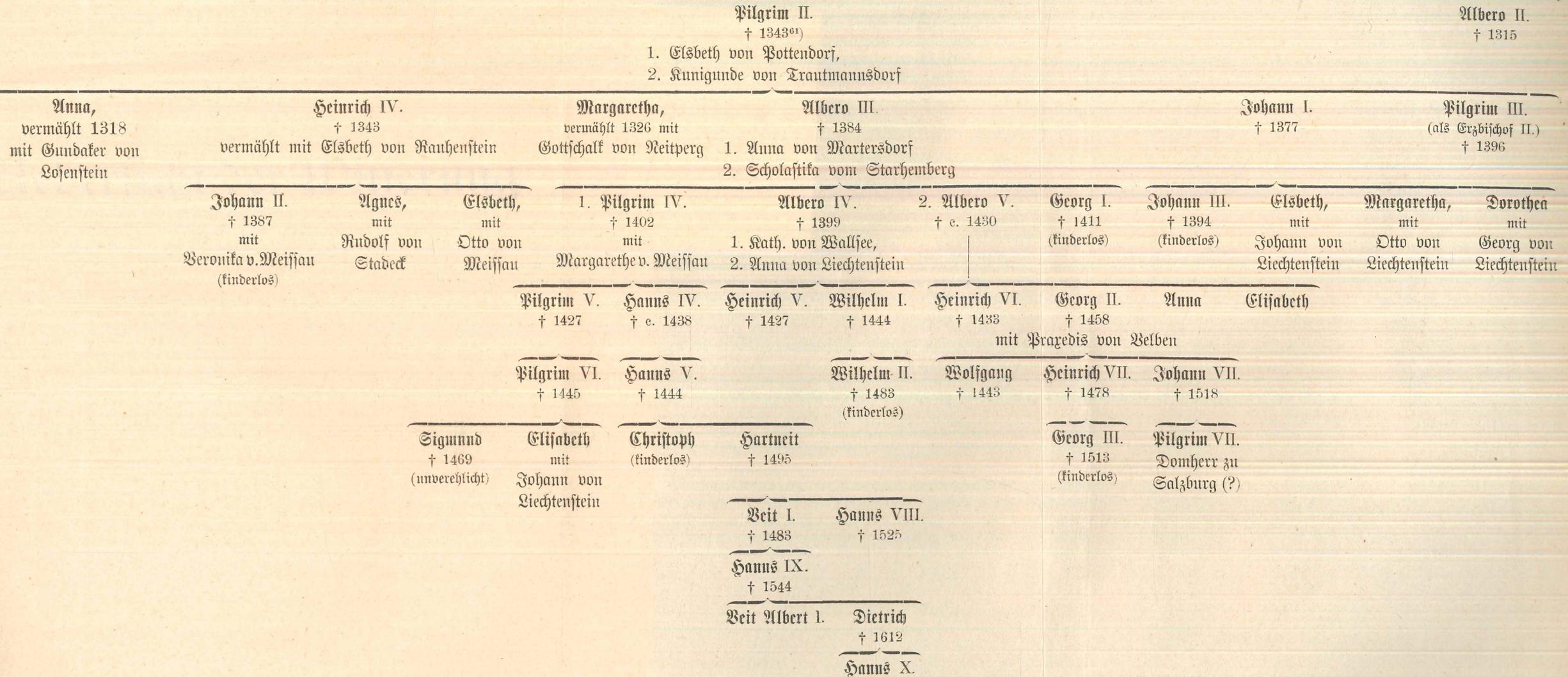
bilde des gegenwärtigen Papstes Leo XIII., der über Antrag des deutschen Cardinals J. Hergenröther 1881 das vatikanische Archiv den Gelehrten zugänglich machte, wie es schon vorher (1867) das österreichische Kaiserhaus (auf Antrag des verbliebenen Directors Alfred von Arneth) mit dem k. k. Hof- und Staatsarchiv gethan hatte! Dann dürfte vielleicht auch der Schleier, der auf der Person unseres Dichters ruht, gelüftet werden, wenn eingehende Forschungen nicht bloß in St. Peter, sondern auch in den Klosterarchiven von Michaelbeuern und anderer Benediktinerstifte des benachbarten Bayern und Oberösterreichs nach ihm angestellt werden können.

Bis dahin bleibt das von Dr. Arnold Mayer durch umfangreiche Nachforschungen errungene Ergebnis über diesen Dichter aufrecht, aber die Persönlichkeit des Mönchs von Salzburg eines der vielen ungelösten Räthsel der Litterar- und Culturgeschichte.



Stammtafel der Familie Puchheim im Zeitalter Erzbischof Pilgrims II.⁶⁰⁾

Albero I. † 1308



⁶⁰⁾ Nach den Stammtafeln im „Adler“ (1889—90) und dem Text über die Puchheim (im „Adler“ 1887 und 1889—90) vom Verfasser zusammengestellt.

⁶¹⁾ Nach Hormayr's Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. 10. Jahrgang. Wien 1829 (die Puchheimer von J. Albrecht) starb Pilgrim II. 1346, nicht 1343.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Wagner Hermann Friedrich

Artikel/Article: [Mittelalterliche Hofpoesie in Salzburg. 107-137](#)